



Stiftung für
Studienreisen

Jahresbericht & zis-REISEN IM RÜCKBLICK

23/24

ANNA LENA FROMMHOLD,
CÉCILE DUHAMEL, EVELINA DÖRRE,
FELIX SCHOETZAU, LEA ROSENDAHL,
LIV HASE, MURIEL BORN, NEIL SCHAAR,
ROSA DE RUDDER, SELINA HAGEMANN



Inhalt

Alexandra Singpiel	Vorwort	3
Maria Würth	Grußwort	4
Martin Seiwert	Rückblick und Ausblick	5
Ulrike Storost	Auf den Spuren der zis-Reisen von Anselm Kiefer	6
	Neu im Kuratorium	8
	Der zis-Jahrgang 2023	10
Liv Hase	Lyon, die Welthauptstadt der Gastronomie und die Bedeutung der Frauen für die „Haute Cuisine“	12
Neil Schaar	Die Via Francigena in Perspektiven: Die Funktionen der Kunst im Kontext eines Pilgerweges	14
Felix Schoetzau	Die Siebenbürger Sachsen und das 20. Jahrhundert	16
Rosa de Rudder	Punk (be)lebt! Queer-feministischer Punk in Großbritannien	17
Cécile Duhamel	Vom Winde verweht – Dänemark, das Land des Glückes, ein Land der Ambivalenz	19
Lea Rosendahl	Polnische Fotograf*innen und ihr Blick auf Polen	21
Evelina Dörre	Zwischen unberührter Wildnis und pulsierenden Städten – nachhaltige Perspektiven in Landwirtschaft und Stadtplanung	23
Muriel Born	Between Pizza and Politics: Das Verhältnis kritischer junger Italiener zu der aktuellen Regierung	25
Anna Lena Frommhold	Die Rolle der Frau in Marokko	27
Selina Hagemann	Estland in Zeiten der russischen Invasion in die Ukraine	29
	Informationen über zis	30

Redaktion: Judith Feeser, Satz: Lutz Nücker • Bildnachweis: Titel Hagemann, S.3,6,10,31 Nücker, S.4 Frank Blümner, S.5 Manuel Boskamp, S.8,12-29,32 private Fotos der Stipendiat*innen
Jegliche Weiterverwendung der Inhalte nur mit schriftlicher Zustimmung der zis Stiftung • © zis 2024



Vorwort

Sowohl beruflich als auch privat hatte ich das große Glück, dass mein Leben mich in den letzten Jahren an Orte gebracht hat, an denen ich nie zuvor war. Ich durfte Erfahrungen machen, die mir noch lange im Gedächtnis bleiben werden und habe viele schöne, nachdenkliche, herausfordernde und unvergessliche Momente erlebt. All die Jahre und auf all meinen Wegen habe ich nie vergessen, was ich durch zis gelernt habe: den Blick für das Menschliche zu schärfen, Begegnungen aktiv zu suchen und zu schätzen, Gespräche und Stimmungen wahrzunehmen und offen für Neues zu sein. Gerade in Zeiten wie diesen, in denen uns regionale und globale Krisen täglich fordern und manchmal auch überfordern, wird deutlich, wie wichtig es ist, das Menschliche wieder in den Mittelpunkt zu rücken und interkulturelles Verständnis erlebbar zu machen.

Jede Reise ist ein individuelles Abenteuer, geprägt von besonderen Begegnungen oder tiefen Erfahrungen, die unsere Sicht auf die Welt und uns selbst nachhaltig verändern. Und nichts zeigt besser als die Reisen im Rückblick, dass wir wieder einen großartigen Jahrgang hatten, bei dem junge Menschen über den Tellerrand hinausgeschaut und sich mutig auf das Unbekannte eingelassen haben – auf der Suche nach dem Menschlichen.



Sei es zu den Auswirkungen des Klimawandels in Schweden, der Rolle der Frau in Ungarn oder zu dem Einfluss des Brexits auf das Leben polnischer Migrant*innen, unsere Stipendiat*innen haben sich auf ihren Reisen im letzten Jahr mit gesellschaftlich relevanten Themen auseinandergesetzt. Und auch wenn die globale Covid-19 Pandemie vorbei zu sein scheint, so sind die vielfältigen Auswirkungen auf junge Spanier*innen immer noch Thema einer spannenden Reise gewesen. Und was verbindet Menschen besser, als gemeinsam Sport zu treiben oder zuzuschauen? Eine Reise zum Armwrestling in Rumänien wird Euch und Ihnen sicher neue Perspektiven bieten und den Blick für Unbekanntes öffnen.

Die Vielfalt der Themen und die Berichte zeigen, dass jede Reise – unabhängig vom inhaltlichen Schwerpunkt – ihren eigenen, wertvollen Beitrag zur persönlichen und gesellschaftlichen Weiterentwicklung leisten kann. Sie schlagen Brücken zwischen Kulturen und Menschen. So hoffe ich, dass Ihr und Sie beim Lesen dieses Rückblicks erkennen, wie wir mit diesem neuen Jahrgang und all den Begegnungen und Erlebnissen eine neue Generation von global citizens – also im wahrsten Sinne welt-offenen Menschen – auf ihrem Weg zu einem bewussten und wertschätzenden Umgang miteinander unterstützt haben.

zis ist mehr als nur Reisen – zis ist gelebtes Miteinander. Das zeigt sich jedes Jahr aufs Neue. In diesem Sinne wünsche ich Euch und Ihnen inspirierende, nachdenkliche, herausfordernde und bereichernde Lesemomente. Möge die Lektüre ein kleines Stück Reisegefühl und viel menschliche Wärme mit sich bringen.

Alexandra Singpiel

zis-Reise 2008 und heute zis-Mentorin

Grußwort

Liebe zis-Stipendiatinnen und Stipendiaten, liebe Freunde und Förderer der zis-Stiftung für Studienreisen,

im Jahr 1963 erhält ein junger Mann aus Rastatt ein zis-Stipendium und unternimmt eine mehrwöchige Reise auf den Spuren von Vincent van Gogh, um dessen Leben und künstlerisches Wirken zu untersuchen. Seine Reise führt ihn durch Holland, Belgien, Paris und schließlich nach Südfrankreich. Er fährt per Anhalter mit, übernachtet in einem Heuschöber und hilft bei der Feldarbeit in der Provence. Sein mit Schreibmaschine getipptes Tagebuch ist mit Zeichnungen und Aquarellmalereien von Land und Leuten illustriert. Diese künstlerische Beschäftigung mit dem großen niederländischen Maler lässt zugleich das eigene Talent des jungen Mannes durchscheinen.

Als erster deutscher Schüler erhält er den Jean-Walter-Preis und die Möglichkeit, eine zweite Stipendienreise zu unternehmen. Sie führt ihn erneut nach Paris. Dort befasst er sich 1966 mit der Haute Couture und der Arbeit der großen Modehäuser. Er darf u. a. das Atelier von Christian Dior und Modeschauen von Balenciaga sowie Yves Saint Laurent besuchen und fertigt Modeskizzen an.



Um sich diese Zeit in Paris zu finanzieren, wischt er zuvor wochenlang die Böden eines Grandhotels.

Bei diesem jungen Mann handelt es sich um niemand Geringeres als Anselm Kiefer, einen der bedeutendsten deutschen Künstler unserer Zeit. Als er seine beiden zis-Reisen absolviert, hat er noch gar nicht vor, selbst Künstler zu werden, sondern beginnt zunächst ein Studium der Rechtswissenschaften. Für seinen zukünftigen Werdegang und sein kreatives Schaffen sind die beiden Reisen von enormer Bedeutung. Noch 2019, im Alter von 74 Jahren, spricht er bei einem Vortrag in der Tate Britain in London über den Einfluss von Vincent van Gogh auf sein eigenes Werk.

Von September 2023 bis März 2025 hat das Museum Würth 2 in Künzelsau die großartige Möglichkeit, diese Dokumente von Anselm Kiefer in einer interaktiven Sonderausstellung erstmalig in diesem Umfang auszustellen. Für diese außergewöhnlichen Leihgaben sind wir der zis-Stiftung für Studienreisen, namentlich dem ehemaligen Vorsitzenden Dr. Bernhard Bueb und dem heutigen Vorsitzenden Rüdiger von Fritsch, zu besonderem Dank verpflichtet. Die Ausstellung stößt auf großes Interesse und wir freuen uns, sie deshalb 2025 in Salem sowie im van Gogh Huis in Zundert erneut zeigen zu können.

Ich bin beeindruckt von den Potenzialen, welche die zis-Stiftung mit ihren Stipendien bietet und wünsche vielen weiteren jungen Menschen diese Möglichkeit.

Maria Würth

Stellvertretende Geschäftsbereichsleiterin Kunst und Kultur in der Würth-Gruppe

Rückblick und Ausblick

Fast 100 Stipendiat*innen, Bewerber*innen, Mentor*innen und Freunde von zis versammelten sich in der Schule Schloss Salem zum Maitreffen, dem absoluten Höhepunkt eines jeden zis-Jahres. Neben Workshops zur Reisevorbereitung und beeindruckenden Präsentationen der Reisen des letzten Jahres fand im Kapitelsaal eine Ausstellung von über 100 Arbeiten aus bald 70 zis-Jahren statt. 2023 reisten 46 Stipendiat*innen mit Erfolg und es konnten bei der Feierstunde fünf Hauptpreise für besonders herausragende Reisen vergeben werden. Auch der Jahrgang 2024 wird mit voraussichtlich 50 Stipendiat*innen ähnlich groß werden.

Vor dem Maitreffen vertieften zis und die französische Partnerorganisation Zellidja ihre langjährige Freundschaft. Alumni beider Organisationen trafen sich in den Alpen im Zellidja-Chalet „Manigod“. 16 Teilnehmer*innen tauschten sich dort, unterstützt von einer professionellen Sprachanimateurin, ein Wochenende lang aus. Die Begegnung wurde vom Deutsch-Französischen Jugendwerk DFJW/OFAJ unterstützt, das in diesem Jahr auch zis-Reisen nach Frankreich fördert.

Zusätzliche Unterstützung erfährt zis seit 2024 durch eine Kooperation mit der Nonprofit-Organisation ISIC, die die International Student Identity Card (ISIC) herausgibt. Hiermit können sich

nun auch die zis-Reisenden als Studierende, Schüler*innen oder Azubis ausweisen und von Rabatten im Transportbereich oder bei Eintritten profitieren.

Das Märztreffen des Kuratoriums fand dieses Jahr in Schwäbisch Hall statt, da im „Würth-Forum“ im nahegelegenen Künzelsau bis Frühjahr 2025 die Reiseberichte des Künstlers und früheren zis-Reisenden Anselm Kiefer gezeigt werden.

Dort wurde das Treffen mit einer Sonderführung von Maria Würth, stellvertretende Leiterin Kunst und Kultur in der Würth-Gruppe, durch die Kiefer-Ausstellung eröffnet. Im Kabinett des Museum Würth 2, nur eine Treppe von dem Raum mit beeindruckenden aktuellen Werken von Kiefer entfernt, konnten sich die Kuratoriumsmitglieder in verschiedenen multimedialen Installationen in die Reisen Kiefers vertiefen. „Das bisher größte Erlebnis“ nennt der junge zis-Stipendiat seine Reise in einem Brief an die zis-Betreuerin Marina Ewald, der ebenfalls ausgestellt ist.



Bei dem inzwischen Tradition gewordenen Digitalisierungstreffen von zak im September konnten 74 Arbeiten aus dem zis-Archiv inklusive besonderer Medien, wie Audio-Kassetten oder Disketten, digitalisiert werden. Inzwischen wurden fast alle besonderen Medien digitalisiert und den Arbeiten zugeordnet.

Am 8. August erinnerte zis mit einer Anzeige an den 80. Todestag von Friedrich Karl Klausung. Die Friedrich Karl Klausung-Stiftung wurde 2007 von Hermann Schlosser, Ilse Schlosser und

Friedhelm Strippel als selbständige Unterstiftung der zis Stiftung ins Leben gerufen. Ziel der Unterstiftung ist die Erinnerung an den Widerstandskämpfer. Klausling gehörte zum Stab von Claus Schenk Graf von Stauffenberg und war an dem Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 beteiligt. Er wurde zum Tode verurteilt und am 8. August 1944 hingerichtet.

Die Ausstellung der zis-Werke von Anselm Kiefer soll pünktlich zum Maitreffen am 10. und 11. Mai 2025 von Künzelsau in die Räumlichkeiten des Schlosses Salem umziehen und dort der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Weiter geht es auch im Jahr 2025 mit den Ausbildungen, die Alumnus und Coach Karsten Drath für zukünftige Mentor*innen anbietet. Er hat 2022 die Cosmikk Foundation gegründet. Ihr Ziel ist es, sozial, humanitär und ökologisch engagierte Menschen durch Coaching zu unterstützen. Im Rahmen dieser Förderung hat Karsten schon 2023 für 4 Tage ein Coaching Seminar für 14 Mentor*innen durchgeführt.

Hinter uns liegt ein wunderbares zis-Jahr, in dem viele unserer Vorhaben weiterbewegt wurden. Gespannt schauen wir auf das Jahr 2025!



Martin Seiwert

Auf den Spuren der zis-Reisen von Anselm Kiefer

Jahrzehntelang schlummerten Reisetagebücher und Skizzen des weltberühmten Malers und Bildhauers Anselm Kiefer im zis-Archiv, wohlverwahrt in einem Tresor. Dieser Schatz wurde nun gehoben und im Museum Würth 2 in Künzelsau von Oktober 2023 bis Frühjahr 2025 erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Es war ein bewegender Moment, als Maria



Maria Würth führt die Teilnehmer*innen des Märztreffens durch die Sammlung und die interaktive Ausstellung zu Anselm Kiefers zis-Reisen.

Würth die zis-Jury im Frühjahr 2024 durch die von ihr konzipierte Sonderausstellung führte. An den monumentalen, weltbekanntesten Werken des Künstlers vorbei betraten wir einen kleinen Raum, in dem die beiden zis-Reisen des damals 18- bzw 21Jährigen interaktiv aufbereitet sind.

Mit Auszügen aus Kiefers' Tagebüchern leitet die Ausstellung die Besucher sprichwörtlich selbst auf die ‚Spuren von Van Gogh‘ - das Thema seiner ersten zis-Reise, die Kiefer 1963 nach Frankreich, Belgien und die Niederlande führte. Mit Bleistift, Aquarell und Zeichenblock reist er insgesamt sieben Wochen lang den wesentlichen Lebensstationen van Goghs nach, von Arnheim in Holland über Brüssel und Paris bis in die Provence nach Arles und das benachbarte Dorf Fourques. „Meine Reise war ungeheuer abwechslungsreich.“ schrieb er an seine Betreuerin Marina Ewald, „Ich habe im Heuschöber geschlafen und im Grand-Hotel übernachtet. Ich habe tagelang von Brot und etwas Obst gelebt und dann wieder in vornehmen Restaurants gegessen“.

In seinem Tagebuch erfasst er die Wesenheit von Landschaften und Menschen in Worten und Skizzen: „Man muss sehr viel zeichnen, dann geschieht manchmal etwas. Auch wenn manche Zeichnungen daneben gehen, bin ich doch während der Arbeit gezwungen, ganz genau hinzusehen und die Landschaft zu studieren. Beim Skizzieren stößt man auf die Gliederung der Landschaft und der Oberfläche. Man ist gezwungen, das Typische mit ein paar Strichen festzuhalten und man deckt das Verhältnis der Formen zueinander auf. Man entdeckt auch, wodurch die Landschaft auf uns wirkt.“ Anselm Kiefer wird von Menschen aller sozialer Schichten eingeladen und verlängert seine Reise sogar,

um den zum Porträtieren nötigen Kontakt zu den Menschen zu bekommen.

Da Kiefers' erste Reise mit dem Jean-Walter-Preis ausgezeichnet wurde, darf er eine zweite Reise planen. Zunächst bemüht er sich lange Monate vergebens, eine Überfahrt in die Karibik zu finden, um das Verhältnis von Martinique und Guadeloupe zum französischen Mutterland zu untersuchen. Schließlich orientiert er sich um und reist 1966 zunächst ins Burgund. Dort nimmt er in Le Corbusiers Dominikanerkloster den Tagesrhythmus der Mönche an, „um so besser dem von Le Corbusier angestrebten harmonischen Verhältnis des Menschen und seinen Funktionen zu dem ihn umgebenden Raum auf den Grund gehen zu können“. Weitere eineinhalb Monate verbringt er in Paris, um sich dem Thema ‚Haute Couture‘ zu widmen. Eine Arbeit als Putzkraft im großen Hotel Ambassador sichert ihm den notwendigen Lebensunterhalt. Ihn beeindruckten die Modenschauen in sechs der größten Modehäuser (Balenciaga, Givenchy, Dior, Patou, Yves Saint Laurent, Cardin), zu denen er dank des Präsidenten der Pariser Haute Couture Zutritt bekommt. In dem ausdrucksstarken Tagebuch auch dieser Reise spiegelt sich die „Fähigkeit, hinter dem flüchtigen Reiz größere Schatten und verbindliche Gesetze zu sehen“ (Walter Jens im Briefwechsel mit Marina Ewald).

Die multimediale Sonderausstellung über Kiefers' zis-Reisen ist im Rahmen der Ausstellung „Terrific“ noch bis 23. März 2025 in Künzelsau zu sehen, der Eintritt ist frei. Sie wird anschließend im Frühsommer 2025 auf das Gelände des Schlosses Salem weiterwandern und noch weiter auf Tour gehen.

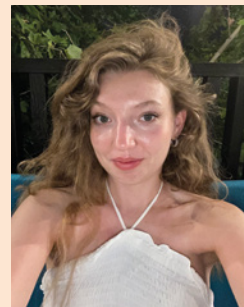
Ulrike Storost

Neu im Kuratorium

Ich bin **Sina Köhler**, 21 Jahre alt und bin 2022 nach Polen gereist. Aktuell studiere ich Kultur- und Medienpädagogik in Merseburg in Sachsen-Anhalt. Ich arbeite für die Hochschule als studentische Hilfskraft im Bereich Druck. Des Weiteren arbeite ich für eine Content Creatorin als Unterstützung im Büro und in der Postproduktion ihrer Videos. Somit ist mein Arbeits- und Hochschulkontext der Kultur- und Medienpädagogik gewidmet. Für meine zis-Reise war ich fünf Wochen zu dem Thema „Die queere Community in Polen“ unterwegs. Die Reise hat mir persönlich viel bedeutet und ich habe sehr viele bewegende Begegnungen erleben dürfen. Die Maitreffen haben mich Verbindungen zu Menschen und Geschichten aufbauen lassen, was ich sonst noch nicht oft erlebt habe. Deshalb ist es mir auch wichtig, weiterhin in Kontakt mit zis zu bleiben. Vorerst durch zak, doch jetzt auch gerne als Mentorin. Ich möchte das schöne Gefühl nicht loslassen und weiterhin Teil von zis sein und zukünftige Stipendiat*innen bei deren Reisen begleiten. Ich freu mich drauf!



Ich heiße **Julia Klimek**, bin 22 Jahre alt und war 2021 zis-Stipendiatin. Meine Reise führte mich aus meiner Heimat Polen nach Baden-Württemberg, wo ich mich intensiv mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinandersetzte. Diese Erfahrung hat mir nicht nur viel Wissen über Nachhaltigkeit vermittelt, sondern auch gezeigt, dass man mit einem klaren Ziel und der nötigen Geduld alles erreichen kann, was man sich vornimmt.



Aktuell studiere ich Jura im 7. Semester an der Universität Passau und habe gerade meinen Schwerpunkt im Kunstrecht abgeschlossen. Neben meinem Studium arbeite ich an der Universität in einer Forschungsstelle im Bereich Urheberrecht. Darüber hinaus begeistern mich vor allem Politik, Kunst und – neuerdings – Spanisch. :)

Seit kurzem engagiere ich mich auch bei zis. Es ist mir wichtig, die Mission unserer Stiftung zu unterstützen, da ich fest daran glaube, dass die Reisen von zis das Leben wirklich verändern können – so wie es mein eigenes verändert hat.

Ich freue mich sehr darauf, die zukünftigen Stipendiat*innen bei ihren Reisen zu begleiten und gemeinsam mit euch allen an dieser wichtigen Aufgabe mitzuwirken!

Ich bin **Isabel Haidlauf** und 2016 nach Schweden gereist. Meine zis-Reise hat meine Art zu reisen stark geprägt. Und ich bin dankbar für die vielen Eindrücke meiner Reise, die mich wohl ein Leben lang begleiten werden. Damals bin ich in den Norden von Schweden und Norwegen gereist, um das Leben der Sámi kennenzulernen. Neben meiner Leidenschaft für den hohen Norden, die ich in den letzten Jahren immer wieder auf Trekkingtouren ausgelebt habe, liebe ich das entspannte, fröhliche Singen am Lagerfeuer, einen Streifgang durch die Natur mit besonderem Blick für die Pflanzen und Wildkräuter um mich herum und das Auf-einer-Wiese-liegen-in-den-Himmel-gucken-und-über-das-Leben-philosophieren. Im letzten Jahr habe ich außerdem das Tanzen für mich entdeckt.



Nachdem ich vor über zwei Jahren mein Geoökologie-Studium abgeschlossen habe, arbeite ich nun bei der Naturschutzjugend Baden-Württemberg als Jugendbildungsreferentin.

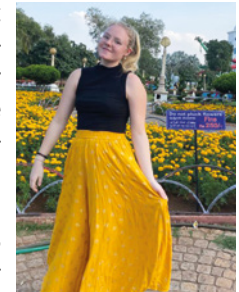
Ich habe Lust, junge Menschen vor, während und nach ihrer Reise zu begleiten und freue mich darauf, sie dabei zu unterstützen, echte Einblicke in ihre Reiseländer und -themen zu bekommen. Ich bin neugierig und gespannt auf die vielfältigen Themen, die meinen Horizont erweitern, und freue mich auf den Austausch mit den Menschen bei zis.

Ich heiße **Sophie Rieke**, bin 22 Jahre alt und freue mich darauf, Teil des Mentoring-Teams zu werden. Ich denke immer wieder gerne an meine eigene zis-Reise zurück. Jetzt möchte ich gerne etwas zurückgeben und die nächsten Reisenden unterstützen, damit es ihnen genauso geht.

2022 bin ich gereist – ganz verrückt, dass meine Reise schon so lange zurückliegt, denn sie hat immer noch einen großen Einfluss auf mein Leben und wirkt auf meine jetzigen Entscheidungen nach. Ich studiere gerade Englisch und Geschichte auf Lehramt – aber meine zis-Reise lässt mich nicht los. Sie ist der motivierende Faktor, jetzt zu versuchen ins Medizinstudium oder Hebammenwissenschaften zu wechseln.

Meine Reise hat mich im September 2022 nach Schweden geführt, wo ich zu dem Thema „Schweden und Abtreibungen“ gereist bin. Super viele spannende Gespräche mit Hebammen, Gynäkologinnen und AktivistInnen habe ich geführt und dabei über die schwedische Gesetzeslage und den Umgang mit den Frauen gelernt und mit den deutschen Regelungen und Gesetzen verglichen. Ich habe gelernt, dass es möglich ist, eine gute Gesundheitsversorgung für Frauen sicherzustellen, ohne dass Stigmatisierung und Bevormundung ein Teil davon sind. Diese Erfahrungen begleiten mich bis heute.

Jetzt freue ich mich sehr darauf, selbst als Mentorin Reisen betreuen zu können.



Der zis-Jahrgang 2023

JEAN WALTER-PREIS

Julius Wichmann Armwrestling in Bulgarien

MARINA EWALD-PREIS

Anna Lena Frommhold Die Rolle der Frau in Marokko

HANNE BAUER-PREIS

Muriel Born Das Verhältnis kritischer junger Italiener zu der aktuellen Regierung

LIANE WUTTIG-PREIS

Anna Lange Bürgerkrieg und Diktatur im Baskenland. Ein Einblick in die heutige Erinnerungskultur

PREIS DER JURY

Evelina Dörre Zwischen unberührter Wildnis und pulsierenden Städten – Nachhaltige Perspektiven in der Landwirtschaft und Stadtplanung Schwedens

ERFOLGREICH GEREIST

Fiona K. Beese Eine Reise durch ein gespaltenes Land: Spanien und der Tourismus

Carlotta Behrendt Welche psychologischen Auswirkungen der Corona-Pandemie wirkten auf die jungen Erwachsenen Spaniens?

Tom Boyer Jugendarbeitslosigkeit in Spanien

Denja Bressler Profile von Aussteigern im Mittelmeerraum

Selma Cafferty Zugang und Gemeinschaft – Eine literarische Feldstudie der britischen Gesellschaft

Nila Dannenberg Der algerische Unabhängigkeitskrieg (Frankreich)

Rosa de Rudder Warum Punk? Die Bedeutung und Wirkung von Punk auf Frauen, queeren und trans Menschen (Großbritannien)

Aron Denda Der baltische Denkmalsturz: Intolerante Zensur der Geschichte oder berechtigte Revision der Erinnerungskultur? (Estland/Lettland/Litauen)

Cécile Yvonne Emma Duhamel Vom Winde verweht – Dänemark, das Land des Glückes, ein Land der Ambivalenz

Cayo Egle Auf vier Pfoten durch den Schnee: wie sich die Rolle der Schlittenhunde von früher bis heute entwickelt hat (Norwegen)

Vendelín Filip Revolutionary Agriculture, where it is now and where it is going (Niederlande)

Selina Hagemann Estland – zwischen Sowjetvergangenheit und EU in Gegenwart der russischen Invasion in die Ukraine

Jonas Hanke Klimaschutz in Montenegro – Haltung, Hoffnung und Ängste junger Menschen

Jonathan Hartwig Protestkultur und Unrechtsbewusstsein in Frankreich



Liv Hase Welthauptstadt der Gastronomie Lyon – Die Bedeutung der Frauen für die „Haute Cuisine“ von den „Mères Lyonnaises“ bis heute

Lilly Victoria Heiser Stierkämpfe in Andalusien – eine Tradition im Wandel?

Anastazja Karpowicz Einfluss von Brexit auf das Leben polnischer Migranten in Großbritannien

Tamaris Kessler Auf den Spuren von Irlands Kunst und Kultur im Wandel der Zeit

Tabea Kreutziger Mythen und Legenden Schottlands

Anaïs Naguilou-Grand Mixity and diversity in classical music (Deutschland)

Teresa Pascual Frielinghaus De la danse bretonne – auf Entdeckungsreise des bretonischen Tanzes

Johann Georg Petermann Christlicher Glaube in Frankreich – Vielfalt und Stärke eines Minderheitsphänomens

Lotta Rommeswinkel Auf der Suche nach nachhaltigen Avocados (Spanien)

Lea Rosendahl Polnische Fotograf*innen und ihr Blick auf Polen

Anna Lina Rudolph Auswirkung des Klimawandels auf die Bevölkerung in Schweden

Neil Schaar Die Via Francigena in Perspektiven. Die Funktionen der Kunst im Kontext eines Pilgerweges

Felix Schoetzau Die Siebenbürger Sachsen und das 20. Jahrhundert (Rumänien)

Nils Söder Scotland and its Independence Debate

Lara Solotuschien Die Rolle der Frau in Ungarn und deren Wandel im Einfluss der momentanen Regierung

Xavier Straus Die sozio-kulturellen Disparitäten in Portugals Küsten- und Binnengewässern – Wie bemerkbar ist die Geschichte noch heute?

Jeanette Florence Thuy Traditionelle Diskriminierung im Surfsport in Portugal?

Annabell Trautmann „El verano también es nuestro“ – „Der Sommer gehört auch uns“ 13 Gespräche über Schönheit(-sideale) in Spanien

Eliano Veronesi Hundert Mal in Belgrad, noch nie in Sarajevo

David Wahlbuhl Frieden? Wie schaut die Generation Z in Bosnien und Herzegowina auf die politischen und ethnischen Spannungen und wie gehen sie damit um?

Emma Weegen Minderheitssprachen in Spanien

Lena Weikert Segeln auf Elba (Italien)

Miriam Weis Leben am aktiven Vulkan (Italien)

Mieke Wetzel Bunte Fäden verknüpfen Generationen (Niederlande)

Helen Wloczyk Estlands Schulsystem – was ist Bildung wirklich?

Pelin Hiwda Yildirim Traditionelles Kunsthandwerk in Spanien – Glaskunst

Alexia Zensner Landwirtschaft der Zukunft – Agriculture du future (Frankreich)



Lyon – Die Welthauptstadt der Gastronomie

UND DIE BEDEUTUNG DER FRAUEN FÜR DIE HAUTE CUISINE VON DEN MÈRES LYONNAISES BIS HEUTE

Oft werde ich gefragt, wie ich denn auf das Thema meiner zis-Reise gekommen sei. Tatsächlich hatte ich vor Beginn meiner Recherche nach einem Thema auch noch nie von den Mères Lyonnaises, den Lyoner Müttern, gehört. Durch Zufall stieß ich dann in einem Zeitungsartikel auf diese Frauen. Sie eröffneten vor rund einhundert Jahren ihre eigenen Restaurants in Lyon und trugen maßgeblich zur Entwicklung der französischen Küche bei. In diesem Artikel wurde unter anderem

Jacotte Brazier interviewt. Sie ist die Enkelin einer der berühmtesten Mères Lyonnaises, Eugénie Brazier, bei der auch der Sternekoch Paul Bocuse lernte. Schnell merkte ich, dass ich mein Thema gefunden hatte, da es mehrere Aspekte, die mir am Herzen liegen

und mich interessieren, vereint: Geschichte, gutes Essen, starke Frauen und das Leben in Frankreich.

Wenige Monate später fuhr ich recht aufgeregt auf meinem Fahrrad durch das sonnige Lyon zu meinem ersten (und bei Reiseantritt auch einzigen) Kontakt Lucy Vanel, die eine Kochschule im Herzen der Stadt führt/betreibt. Dieses Treffen mit Lucy gab mir zu Beginn der Reise viel Mut und hielt gleich eine Überraschung bereit, da sich herausstellte, dass sie Jacotte Brazier persönlich kennt und mir anbot, den Kontakt zu ihr zu vermitteln.

Jedoch hörte ich zunächst nichts von Jacotte Brazier und fand mich schon mit dem Gedanken ab, dass es wohl zu schön um wahr zu sein gewesen wäre, sie persönlich zu treffen. Dennoch erlebte ich in der nächsten Zeit viele Höhepunkte (und zum Glück nur wenige Tiefs) und traf unglaublich herzliche Menschen. Insbesondere machte ich die Erfahrung, dass sich ausgehend von dem einen Kontakt plötzlich eine Reihe von Kontakten in Gang setzte. Mir wurde von den bis dahin unbekannt

en Menschen eine Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft entgegengebracht, die mich manchmal fast überwältigte. So war ich zum Beispiel beim Institut Paul Bocuse zu Gast, wo mir nicht nur viel über die Geschichte der Gastronomie Lyons erzählt wurde, sondern ich auch Lorelei Beuzac kennenlernte. Sie ist die jüngste Sous-Che-



fen der Restaurants Bocuses, die es jemals gab und nahm sich trotz ihres Urlaubsbeginns viel Zeit für mich. Neben ihrer Arbeit als Köchin engagiert sie sich in dem vom Institut Bocuse gegrün-



deten Comité Her'itage, das junge Frauen in der Gastronomie unterstützt. Ebenfalls immer im Gedächtnis bleiben wird mir das Zusammentreffen mit Florence Périer, die als Köchin ein traditionelles Restaurant führt. Sie holte meinewegen spontan sogar ihre Sommelière als Übersetzerin dazu und machte es so möglich, dass wir vertieft über die Spezialitäten der Lyonnaiser Küche und die Bedeutung der Mères Lyonnaises sprechen konnten.

Schließlich hatte ich zum Ende meiner Reise aber doch noch die Möglichkeit, ein Gespräch mit Jacotte Brazier zu führen. Wir trafen uns in einer kleinen Bar bei ihr um die Ecke, die sie als ihr „Büro“ bezeichnete. Durch sie und die Erzählungen über ihre Großmutter wurde für mich eine lebendige Verbindung zu der großen Mère Brazier hergestellt, aber auch ihre eigene Lebensgeschichte faszinierte mich. Bei dem Treffen fühlte es sich für mich so an, als hätte sich ein Kreis geschlossen von dem Moment, als ich zum ersten Mal etwas über diese beeindruckenden Frauen gelesen hatte, bis hin zu dem Tisch, an dem ich ihr nun gegenüber saß.

Vielleicht hat das zis-Glück mich zu diesen Begegnungen geführt, vielleicht der Zufall, wie auch immer man es nennen möchte. Auf jeden Fall bin ich ganz fest davon überzeugt, dass sich diese Magie nicht nur auf die zis-Reise beschränkt, sondern auf das ganze Leben übertragen lässt. Ich bin der zis-Stiftung und den vielen Menschen, denen ich auf meiner Reise begegnet bin, sehr dankbar, dass ich durch diese Erfahrung gelernt habe, ein Grundvertrauen ins Leben zu haben. Auch wenn ich auf meiner Reise nur eine Stadt entdeckt habe, hat sich dadurch die ganze Welt für mich geöffnet.

Die Via Francigena in Perspektiven

DIE FUNKTIONEN DER KUNST ENTLANG EINES PILGERWEGES

Was bleibt von (m)einer Reise? Ein vollgeschriebenes Tagebuch und nachgearbeiteter Reisebericht in einem Archiv von zis, Kopien auf der Apple-Application „Notizen“, ein Fotoalbum mit automatisch erstellten „Memories“, hier und da manche wiederaufgetauchte Kassen- und auch Spickzettel für die Interviews in einer Jackentasche. Es gibt viele Träger von Erinnerungen an die Zeit meiner Pilgerreise, vier Wochen zu Fuß entlang der Via Francigena, begonnen in Fidenza, über die Apenninen bis in die Toskana und die Stadt Siena, die in diesen ein- und abgeschlossen sind und nur wieder einmal aufgeschlagen, geöffnet oder nachgelesen diese wieder lebendig werden lassen.

Was bleibt, ist dort doch nur scheinbar endgültig abgeschlossen. Viele der erlebten Momente tauchen wie Fundstücke im Alltag,



in unerwarteten Situationen, wenn man es am wenigsten erwartet, in manchen bekannten Umgebungen, manchen Blicken wieder auf und bringen bestimmte Begegnungen des Weges wieder ins Bewusstsein. Die eindrucklichsten Erfahrungen bleiben in den Fotos, den Notizen, auch dem Reisebericht unerfasst. Eher bewahrt sie ein unsichtbarer Rucksack noch bis jetzt in manchen Gesprächswendungen und Bildern. Erinnerung ist nie in ihren Trägern allein abgeschlossen, sie bleibt offen und so immer eine nur „vergangene“ Gegenwart.

Wenn Begegnungen mit langjähriger Pilgernden, Kontakte mit Einheimischen, den Anwohnern, durch Pilgerunterkünften oder vorab gefassten Interviews stets neue Perspektiven offenbarten, zeigte sich genau dieser Begriff der Erinnerung, der sich nun auch im Rückblick auf meine eigene zis-Reise, den vielen Gesprächen und Eindrücken des Weges einstellt: die zuvor kunstgeschichtlich als „rezeptionsästhetische“ schon bekannte, doch hier auf meiner Reise erlebte Prämisse, dass jeder Einzelne das kulturelle Erbe entlang des Weges um je seine eigenen Zugangs-

bedingungen ergänzt. Der Ort verändert sich durch den zu ihm zurückgelegten Weg und den Menschen, mit denen dieser gemeinsam erfahren wird. Die Geschichten und letztlich die Erinnerung, die sich an den Orten als quasi „immaterielles Kulturerbe“ sammeln, aktualisieren sich so gerade in den ihn erfahrenden, beobachtenden und durchwandernden Menschen. Damit sollen auch folgende zis-Reisende ermutigt sein, die Reiseorte für sich je zum ersten Mal zu erfahren, um für die Verantwortung und Möglichkeit des eigenen Standpunkts in Form einer Reise einzutreten und die eigene Perspektive in der Erfahrung dieser Reise eingelöst mit anderen teilen zu können.

Eine Pilgerreise bleibt immer ein angefangener Weg, das Reiseziel ist immer offen, die auch seit Wochen erwartete Ankunft nur ein Zwischenziel. Was bleibt, ist mit diesem besonderen Bezug zu dem Weg auf meiner Pilgerreise auch etwas, das mich über mein Reisetema hinaus noch im Alltag als ‚tool‘, als eine Art Werkzeug begleitet. Auf der Via Francigena war Pilgern für mich die paradoxe Erfahrung, mit einem Rucksack alle Freiheit auf dem Rücken zu tragen. Dieses Gefühl der Unabhängigkeit verwandelte sich jedoch schnell in das Gefühl größter Abhängigkeit, wenn man trotz aller empfundener Autonomie so oft seiner Umwelt in Natur und Wetterbedingungen ausgeliefert und auf Mitmenschen angewiesen war, sei es im Vertrauen auf Unterkünfte, Wegempfehlungen, aber auch in ermutigenden Gesprächen mit Pilgernden und gastfreundlichen Kontakten vor Ort. Über einen Monat lang das Ziel der letzten Tagesstrecke erneut als Ausgangspunkt am nächsten Tag anzupacken, wirft einen schließlich bis auf den kleinsten Aktionsradius des eigenen Schrittes zurück. Dass sich im eigenen

Weg „schrittweise“ die Orientierung erst dann und neu einzustellen beginnt, lehrt Selbstverantwortung und ihre Grenzen. Dies ist sicherlich keine alleinige Pilgererfahrung, sondern steht universell für eine selbstorganisierte zis-Reise und hat viel mit der Einsicht in die eigene Selbstwirksamkeit zu tun, die ich allen zukünftigen Bewerber*innen wünsche. Loszulaufen als eine immer mögliche Entwurfshaltung zu erfahren, anzufangen und einen Weg zu beginnen.

Der Weg wurde für mich zu dieser immer als offen zu begreifenden Möglichkeit in der eigenen körperlichen Verortung auch gedankliche Orientierung anzustoßen, die über den Pilgerweg hinaus bestehen bleibt. Was bleibt also von meiner Reise? Um es mit dem abschließenden Reisegruß einer Pilgerunterkunft in der Nähe von San Gimignano zu fassen – dass wir alle auf der Suche nach etwas sind, aber am Ende ist es nur der Weg.

Neil Schaar



Die Siebenbürger Sachsen und das 20. Jahrhundert

Meine zis-Reise hat mich auf den Spuren der Siebenbürger Sachsen durch das rumänische Banat und das traumhafte Transilvanien geführt. Rumänien hatte schon früh meine Sehnsucht geweckt, die durch diese Reise zunächst gestillt werden konnte.

Von einer größeren Auswahl an Reisezielen im Land habe ich meine Reiseroute auf die Städte Timișoara, Sibiu, Sighișoara und Brasov gekürzt, für die ich mir fünf Wochen Zeit genommen habe.

Ziel der Reise war das Kennenlernen zweier deutscher Minderheiten in Rumänien, die Siebenbürger Sachsen und die Banater Schwaben. Dafür hatte ich durch eine teils aufwendige Recherche im Vorfeld der Reise an meinen Zwischenstopps einige Interviews organisiert, die mir während meiner Reise viel theoretisches Wissen vermitteln konnten. Darüber hinaus waren es aber praktische Erfahrungen, die im Gedächtnis bleiben. Und davon hatte ich auf meiner Reise einige, die sogar weit über die gesuchte

siebenbürgisch-sächsische Kultur hinausgingen. Durch die Gespräche und aufschlussreichen Museen lernte ich viel über die Geschichte der deutschen Minderheiten, über den



Exodus gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts und über das verbliebene Erbe. Darüber hinaus habe ich aber auch viele wundervolle Menschen kennengelernt, die mein Leben nachhaltig geprägt haben und durch die vielen Gespräche konnte ich Verknüpfungen mit unterschiedlichsten Kulturen erkennen.

Ein Beispiel von vielen: In Sighișoara bin ich in die sozialen Projekte eines lutherischen Pfarrers eingestiegen, der sich vor Ort mit einer Gemeinschaft von Deutschen, Siebenbürger Sachsen und Rumänen um benachteiligte Kinder kümmert. Doch die Gemeinschaft bietet mehr als nur diese soziale Hilfe und die Pflege ihrer Kultur. Auf einer therapeutischen Farm dieser Einrichtung wurden eines Nachmittags eine Gruppe jüdischer und palästinensischer Menschen empfangen, die dort im gepflegten Austausch standen, um Differenzen zwischen ihren Völkern (erfolgreich) auszuräumen. Dieser friedliche kulturelle Austausch, zwischen nun drei bis vier verschiedenen Kulturen wird mir eine wichtige Erfahrung bleiben.

Ähnliches geschah mir gegen Ende meiner Reise, als ich Gast





bei der Siebenbürgischen Akademiewoche sein durfte. Dort kommen jährlich deutsche und rumänische Jugendliche und Studierende zusammen, um gemeinsam etwas über die siebenbürgische Kultur zu lernen. Damit einher gehen auch ver-

schiedenste Weltanschauungen, vom Atheismus bis zur rumänisch-orthodoxen Kirche, die viel Potential für ausgiebige Diskussionen, aber auch für nachhaltige Kontakte besitzen.

Im Rückblick ist es beachtlich, wieviel mehr mir diese Reise geboten hat als nur die konzentrierte Bearbeitung des Reisetemas. Der Austausch mit den Menschen vor Ort bleibt prägend und hat auch meine Sicht auf Leben und Kultur ganz generell verändert, ganz im Sinne der zis-Stiftung. Im Nachhinein würde ich mir gar wünschen, noch tiefere Einblicke erhalten zu haben, noch tiefer in den Austausch gegangen zu sein, aber es war sicher nicht meine letzte Reise in dieses wundervolle Land Rumänien.

Ich möchte meinen Weggefährten, Interviewpartner*innen und allen weiteren wundervollen Menschen danken, die meine Reise so einzigartig gemacht haben.

Felix Schoetzau

Punk (be)lebt!

QUEER-FEMINISTISCHER PUNK IN GROßBRITANNIEN

An einem Freitagmorgen Anfang September 2023 bin ich nach 24 Stunden Anreise und wenig Schlaf aus der Victoria Station in meine zis-Reise gestolpert. Zeit, mich an die Schnelligkeit und Größe Londons zu gewöhnen, hatte ich wenig, denn noch am gleichen Abend bin ich auf das erste von insgesamt 13 Konzerten meiner Großbritannienreise gegangen und hatte am nächsten Tag mein erstes Interview.

Mein Thema, queer-feministischer Punk, machte es mir einfach: wie bei vielen anderen Subkulturen kennen sich viele Leute in der Punk-Szene gegenseitig. Jedes Interview und jedes Konzert führte zu neuen Kontakten und neuen Konzerten. So bin ich auch nach Bristol zu einem Konzert des Veranstaltungskollektivs Crotch gekommen. Eingeladen hatte mich die Punkband The Menstrual Cramps.

Warum interessieren sich Menschen noch für Punk? Was hat Punk für eine Bedeutung für Frauen, queere und trans Menschen? Was bewirkt Punk in einem politischen Kontext? Das waren Fragen, die ich mir vor meiner Reise gestellt hatte und die während eines Songs von The Menstrual Cramps beantwortet wurden:

Der Raum ist dunkel, die Luft ist dünn und die Musik laut. Körper drücken sich an Körper, der Schweiß ist nicht der eigene und den Bass spürt man in der Magengrube. Es gibt kaum noch genug Luft zum Atmen, aber das Adrenalin macht das wett. Emilia steht



mit ihrer Band und der Performance-Gruppe Cute Cartel auf der Bühne. Sie spielen den Song „No means No“, in dem es um sexuelle Gewalt geht. In selbstgehäkelten Masken und in Unterwäsche tanzen die Performer*innen über die Bühne und schwingen dabei gehäkelte Waffen. Emilia schreit ins Mikro: „You don't get to touch me, just cause you bought me a drink“. Durch die Betroffenheit und die Wut der Musiker*innen und Künstler*innen auf der

Bühne haben der Song und die Performance ein immenses Gewicht. Trotzdem ist das Gefühl im Raum nicht bedrückend, sondern bekräftigend. Und obwohl ich niemanden im Publikum kenne, fühle ich mich nicht allein (oder: fühle ich mich verbunden.)

In meiner Zeit in Großbritannien waren Themen wie sexuelle Gewalt, Transfeindlichkeit, Rassismus und die rechts-konservative Regierung omnipräsent. Viele Frauen, trans und queere Menschen, mit denen ich gesprochen habe, haben mir erzählt, dass sie Angst haben und sich Sorgen um ihre Zukunft machen, besonders durch zunehmende transfeindliche und rassistisch motivierte Gewalt, die in Großbritannien überall zu sehen ist.

Viele Menschen aus der queer-feministischen Punk-Szene fühlen sich in ihrem Aktivismus und Leiden auf sich selbst gestellt, isoliert oder frustriert. Bei Punk-Konzerten aber erleben sie ein Gefühl von Verbundenheit mit anderen, denen es auch so geht. Politisches Engagement kostet Kraft. Das Gemeinschaftsgefühl bei Punk-Konzerten gibt Gelegenheit, wieder Energie aufzutanken und vor allem eines zu merken: Du bist nicht allein.

Auf meiner zis-Reise habe ich diese Gemeinschaft und Gastfreundschaft immer wieder erfahren. Dabei ist mir klar geworden: Punk lebt nicht nur, Punk belebt.

Rosa de Rudder

Vom Winde verweht – Dänemark, das Land des Glückes, ein Land der Ambivalenz

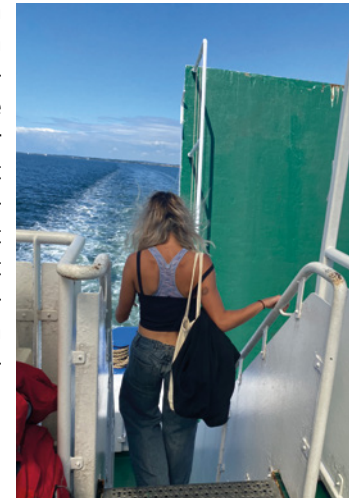
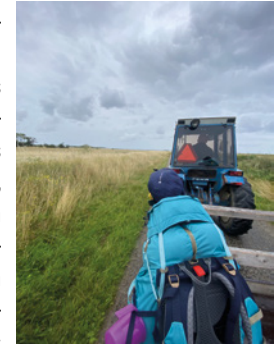
DIE DÄNISCHE MIGRATIONSPOLITIK - EIN WIDERSPRUCH ZUR HYGGE LEBENSWEISE?



Kaum zwanzig Stunden nach meinem stressigen Abitur machte ich mich auf die Suche nach dem dänischen Hygge. Eine Philosophie der Gemütlichkeit, des Wohlbefindens und der Achtsamkeit, seit jeher ein Teil der kulturellen Identität Dänemarks. Genau das Richtige für meinen hohen Cortisolspiegel und die wohl mögliche Erklärung für die so glücklich wirkenden Dänen (siehe World

Happiness Report). Jedoch steht Dänemark nun nicht mehr nur für das Land des Glückes. Seit Neuestem liefert es Schlagzeilen über seine strengen migrationspolitischen Maßnahmen, und das weltweit. Diese Politik zielt darauf ab, die kulturelle Homogenität zu bewahren und soziale Spannungen zu minimieren, stößt jedoch auf heftige Kritik von Menschenrechtsorganisationen und internationalen Beobachtern. Dass jenes dänische Glück nun eventuell doch nur eine Fassade des Königreiches sein könnte, machte mich neugierig.

Ich reiste umher mit Traktoren, Paddelbooten, Schiffen und LKW, um vor Ort durch Gespräche mit Einheimischen, Besuche politischer Institutionen und den Austausch mit Migranten diesen Widerspruch besser zu verstehen. Quer durch Dänemark führte ich Umfragen durch, wie die strenge Migrationspolitik mit der Offenheit, dem Sinn für Gemeinschaft und Gemütlichkeit der Hygge-Lebensphilosophie zusammenpasst. Besteht ein Kausalzusammenhang? Bedeutet das Glück einer ausgewählten/bestimmten Gemeinschaft automatisch das rigorose Abgrenzen von einer anderen?



Noch wichtiger wurde meine Themenauswahl, als mir der Einfluss der dänischen Migrationspolitik auf die der anderen europäischen Staaten auffiel. Dänemark gilt als eine Art Vorreiter oder Vorbild. Spätestens als ich von dem Schicksal einer gut integrierten, syrischen Familie erfuhr und diese auch mit ihrer realen Angst vor Abschiebung kennenlernte, brannte ich für dieses Thema. Die beiden Töchter, in Dänemark geboren, beherrschten die Sprache ihrer Eltern nicht, waren Däninnen durch und durch; leider aber ohne die dänische Staatsbürgerschaft. Sie fürchteten auch, nun in das Land ihrer Eltern abgeschoben zu werden. Dänen ohne Staatsbürgerschaft, konfrontiert mit „Null-Migration“-Ziel. All diese Phänomene begegneten mir. Ich reiste weiter.

Durch verschiedenste Kontakte wurde mir ermöglicht, an einem exklusiv dänischen Inselcamp teilzunehmen. Diesjähriges Thema: Hygge. Für mich ein totaler Wandel der Gefühle und Gemeinschaft. Vor allem sprachen die Dänen in diesem Camp nur Dänisch. Trotz Duolingo beherrschte ich anfangs kein



einziges Wort dieser Sprache. Jedoch begegneten mir die Menschen offen und warmherzig. Es wurde viel gebacken, gelacht und getanzt. Wir sangen Lieder am Lagerfeuer und häkelten Topflappen. Wenige Tage nach diesem Camp verabredete ich mich in Kopenhagen mit der Inhaberin eines Beauty-Salons. Auch sie hatte keinen Migrationshintergrund, war in Dänemark geboren und

aufgewachsen und wollte nach dem bestandenen Abitur mit ihren Freundinnen – ähnlich wie auch ich – ein gap year machen. Leider durfte sie nicht. Sie hatte nur eine temporäre Aufenthaltsgenehmigung in Dänemark und durfte das Land bloß für eine bestimmte Zeit verlassen. Nun, während ich diese Worte schreibe, befinde ich mich in Kanada in meinem gap year und denke noch oft an sie zurück.

Bis heute prägt mich meine Reiseerfahrung mit dem zis-Stipendium. Ausgehend von diesen Erlebnissen engagiere ich mich nun auch mehr (migrations-) politisch. Mit einigen meiner dort kennengelernten Kontakte bin ich auch heute noch in Verbindung und verfolge weiterhin Dänemarks politische Lage.

Vielen Dank liebes zis-Team, dass ich unterwegs ankommen und diese Erfahrungen machen durfte!

Cécile Duhamel



Polnische Fotograf*innen und ihr Blick auf Polen

Als ich mich in den Bus nach Wrocław setzte, hatte ich ziemliche Kringel im Bauch. So nenne ich das Kribbeln, das spiralförmig durch den Bauch zischt und mich meine Aufregung spüren lässt. Diese Aufgeregtheit blieb tatsächlich in abgeschwächter Form die meiste Zeit über und ließ mich die Reise umso intensiver erleben.

Meine zis-Reise führte mich nach Polen, wo ich vier Wochen zu meinem Thema reiste. Vor allem die Gespräche, aber auch Museumsbesuche, Eindrücke von Städten und mir auffallende Kleinigkeiten nahm ich mit einer Kamera auf, um die Videos später zu einer Dokumentation zusammenzuschneiden.

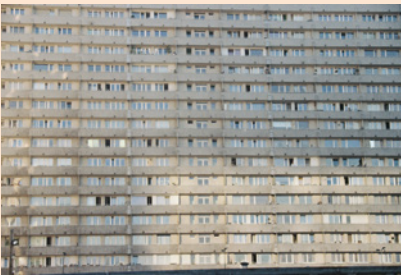
Ich schaffte es bis zum zweiten Tag mit Portemonnaie, der Rest musste ohne gehen, es wurde mir gestohlen. Von da an schickte ich mir Geld an die Wechselstuben – die man mal in dunklen, mal in hellen Ecken fand.

Meinen ersten Stopp in Wrocław behalte ich trotz des gestohlenen Portemonnaies in sehr schöner Erinnerung: Bei meinem ersten Interview strahlte mich Gosia, die Fotografin, die ich in einem kleinen Park bei blauem Himmel traf, ansteckend an, und wir vertieften uns schnell in ein spannendes

Gespräch über ihre Kunst und ihre Kindheit in Polen. Somit war das Projekt ins Rollen geraten und ich umso motivierter. Nette Bekanntschaften überraschten in unerwarteten Augenblicken und wurden für mich ein wichtiger Teil der Reise.

Kraków, mein dritter Stopp, gewann mich schnell für sich. Bei meiner Gastgeberin Milena fühlte ich mich nach wenigen Tagen wie zuhause und nach krankheitsbedingten ruhigen Tagen traf ich einen inspirierenden Menschen nach dem anderen. Zwar immer noch nervös, verinnerlichte ich die Interviewabläufe doch mit jedem Gespräch mehr.

Während die Fotografinnen in meine Videokamera lächelten, erzählten sie mir von ihren Bildern. Sie hatten unterschiedliche Per-



spektiven auf ihr Land und so bekam ich einen Einblick in eine Bandbreite an Themen. Einige dokumentierten politische Demonstrationen gegen Entscheidungen der rechts-konservativen Regierung der Partei PiS. Karolina zeigte mir ein Bild von einer Frauenrechtsbewegung für Abtreibungsrechte, während Natalia das gleiche Thema

künstlerisch in einer Bilderreihe aufgriff. Ich tauchte ein in Karolinas Projekte, in denen sie Geflüchteten half, eine Wohnung zu finden und hörte Michal zu, als er mir Bilder von misshandelten Bäumen in ländlichen Gegenden zeigte. Der Schutz der Natur und die Schönheit der Grünflächen wurden einige Male erwähnt. Wieder andere sprachen mit mir über ihren katholischen Glauben und zeigten mir Bilder, in denen sie den Heiligen Geist abbildeten.

Meine Reise führte mich weiter über Łódź in die Hauptstadt, wo ich bei einer wunderbaren Familie unterkam und mit zwei Mädchen auf der



Straße ins Gespräch kam, das wir zwei Tage später bei einer Vernissage fortführten. Die letzten Tage meines Aufenthalts verbrachte ich in Gdynia und beendete die Reise mit Natalia, die mir einen Schlafplatz in einer kleinen Kunstgalerie besorgt hatte und mit der ich mich nett und offen unterhielt.

Neben dem Verlust meines Portemonnaies ging noch so einiges anderes schief und Absagen zwangen mich öfter dazu, spontan meine Pläne ändern. Ich erinnere mich an Flixbusfahrten, bei denen mein Sitznachbar die klassische BiFi rausholte und Abende, an denen ich mich allein fühlte. Nichtsdestotrotz war diese Zeit eine ganz besondere für mich und ich erinnere mich sehr gerne an sie zurück.

In meinem Interview mit Michal zitiert er die Fotografin Lisette Model: „Je spezifischer du bist, desto genereller wird es sein“ (übersetzt). Was er sich zum Motto seiner Fotografie nimmt, lässt sich auch auf mein zis-Thema übertragen. Ich versuchte, durch die Linse einer spezifischen Gruppe, die polnischen Fotograf*innen, ein Bild der polnischen Gesellschaft einzufangen. So lernte ich vielfältige Themen unterschiedlichster Menschen kennen, die trotzdem mehr gemeinsam hatten, als man am Anfang glauben würde.

Lea Rosendahl



Zwischen unberührter Wildnis und pulsierenden Städten

NACHHALTIGE PERSPEKTIVEN IN DER LANDWIRTSCHAFT UND STADTPLANUNG SCHWEDENS

Am 02.07.2023 steige ich voller Visionen, Ideen und Gefühlen in den Bus nach Malmö – die Reise, auf die ich mich so lange vorbereitet habe, beginnt. Was folgt, ist die vermutlich intensivste Zeit meines bisherigen Lebens.

Ich beginne meine Suche nach nachhaltigen Perspektiven in der Landwirtschaft und Stadtplanung Schwedens und gehe auf dieser Reise in kürzester Zeit durch sämtliche Höhen und Tiefen.

In den Städten ist es schwieriger, genau das, was ich für mein Reisetema suche, zu finden. Doch wie von Zauberhand zieht es mich dann zu genau den richtigen Orten und Menschen, die mir sehr vielseitige Antworten auf meine Fragen geben.

Ich erinnere mich noch gut daran, wie ängstlich ich am Anfang war, meine ersten spontanen Interviews zu führen und wie es dann mit jedem Mal so viel leichter wurde. Mit jeder Reiseetappe ver-

ließ ich meine Komfortzone ein Stück mehr, das Ungewisse wurde mir vertraut und ich ließ Offenheit und Neugierde zu meinen persönlichen Superkräften gegen alle Ängste werden.

Je mehr Antworten ich bekam, desto mehr Fragen wollte ich stellen.

All meine anfänglichen Visionen von dieser Reise werden durchbrochen von Erlebnissen und Begegnungen, die ich mir niemals hätte ausmalen können.

In Malmö und Stockholm erkunde ich viele Trädgårds sowie innovative Pilotprojekte und Impulse für eine nachhaltige Stadtentwicklung, ab Uppsala fokussiert sich meine Reise dann auf

Perspektiven für eine ökologisch und sozial nachhaltige Transformation des Agrar- und Ernährungssystems. Von Marcos Lana, einem Forscher für Anbausystemökologie, erfahre ich viel über die weitreichenden, komplexen Probleme des gegenwärtigen konventionellen Systems und bin alarmiert von dessen Fragilität und den daraus drohenden Versorgungskrisen. Noch ist es nicht zu spät, die Landwirtschaft und Stadtplanung für eine nachhaltige Ernährungssicherung zu transformieren, aber je mehr Kippunkte erreicht werden, desto schwieriger wird es.



Als möglichem Ansatz für eine ganzheitliche, nachhaltige Transformation begegne ich folglich dem Modell der Permakultur in Theorie und Praxis auf drei verschiedenen Höfen, die sich an dessen Grundprinzipien orientieren.

Die Permakultur basiert auf simplen, weitläufigen, offen gestaltbaren sowie ökologisch und sozial nachhaltigen Prinzipien und zeichnet sich dabei durch eine Orientierung an natürlichen Ökosystemen, einen hohen Anspruch für Mensch und Umwelt und einen starken Gemeinschaftssinn aus.

Mit der Zeit lerne ich, dass hinter der Permakultur viel mehr als nur ein Agrarmodell steckt. Es scheint sich um ein ganzes Lebensmodell zu handeln, das sich nicht nur auf die Umwelt, sondern auch auf Lebensstil, Körper und Geist sehr positiv auswirken kann, wie die persönlichen Erfahrungen meiner Gastgeber*innen zeigen.

Auch ich habe das Gefühl, bei der Arbeit in der Natur einen lange verlorenen Teil, die Wurzeln und die Bestimmung, von mir und uns - als Gesellschaft - wiederzufinden. Ich bin so dankbar für all die Menschen, die bereit sind, ihr Wissen darüber mit mir zu

teilen und mir spannende Einblicke in ihre Lebens- und Denkweise zu verschaffen

Ich lerne, wie man Mischkulturen anlegt, Zeltpfähle schnitzt, Solarkocher baut, seine eigene Erde und Jauchen herstellt, Wildkräuter, Beeren und Pilze bestimmt und die Zeichen der Natur verstehen kann, um in Einklang mit ihr zu arbeiten.

Die Ansätze der Permakultur können ein Weg aus den Krisen unserer Gegen-

wart sein, da sie ein umsetzbares, nachhaltiges Gegenmodell zum konventionellen Agrar- und Wirtschaftssystem bilden, aber sie sind nur eine von vielen Antworten.

In einer so vielfältigen und sich ständig wandelnden Welt kann es keine endgültigen, universellen Antworten geben und die multiplen Krisen, mit denen wir uns konfrontiert sehen, benötigen eine Kombination aus verschiedensten Lösungsansätzen, sowie Diskurs und Kooperation, um langfristig gemeistert zu werden.

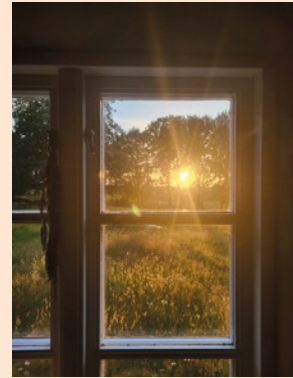
Es bleibt wichtig, mit Neugierde und offenem Herzen durch die Welt zu gehen und niemals aufzuhören, Fragen zu stellen.

Seitdem hat meine Reise nicht geendet.

Sie lebt in mir weiter, prägt meinen Lebensweg, mein Denken und Handeln bis heute. Diese Reise hat mir gezeigt, wie wertvoll und sinnstiftend das Leben in Gemeinschaft ist und hat mich noch neugieriger auf die Menschen und die Welt gemacht. Ich fühle mich der Natur, ihren Rhythmen und damit mir selbst näher denn je zuvor, spüre wie sich Grundwerte in mir verankert haben und mit jedem Lebensschritt wachsen.

Seit dieser Reise habe ich wieder mehr Zuversicht und eine Vision für die Zukunft.

Vielleicht bleibt diese Vision nichts mehr als eine Utopie, doch seit Schweden habe ich wieder die Kreativität, sie mir auszumalen, den Mut, an sie zu glauben und die Kraft, mich für sie einzusetzen.



Evelina Dörre

Between Pizza and Politics

DAS VERHÄLTNISS KRITISCHER JUNGER ITALIENER ZU DER AKTUELLEN REGIERUNG

Il Progetto Politico

Between hope and feeling numb.

Between communication and running against walls.

Some light in the darkness.

Actions that are small steps.

A discussion that makes a difference.

Realising it's not simple,

It's not black and white,

Realising it's a journey through its complexity.

The sound of people,

Voices melting into one,

Each one a different melody.

Between the wind of your own little problems,

closing into a circle of the world's storm.

Between pretending not to care,

but realising that it's everywhere.

20h Audios, 37 Gespräche • 8 Betten, 2 Nächte im Flixbus •
5 Wochen, 550€ Ausgaben

Italien, eines der beliebtesten Urlaubsländer der Deutschen.

Ja, die Geschichte, die Landschaft, das Wetter und die Art der Italiener*innen – die Gestik, der Humor und die etwas lässigere Lebensweise – haben einfach etwas Anziehendes.

Wie aber verhält es sich mit der Politik?

An der Spitze der Regierung steht Ministerpräsidentin Giorgia Meloni, Vorsitzende der postfaschistischen Partei „Fratelli d'Italia“. Sie erwägt, die Verfassung zu ändern, sodass Elemente der demokratischen Verfassung Italiens ausgehebelt werden. Die Rechte der LGBTQ+ -Community werden immer mehr eingeschränkt. Generell werden die faschistischen Vorkommnisse der Vergangenheit und auch der Gegenwart wenig aufgearbeitet – eine Liste, die sich noch weiter fortsetzen ließe und die zunächst im Widerspruch zum dolce vita steht, das so viele assoziieren, wenn sie an Italien denken.

Mit ein paar Vokabeln im Rucksack begann ich im November 2023 meine Reise durch Italien. Mit dabei waren immer Tagebuch und Mikrofon. In den nachfolgenden Wochen fasste ich dann die aufgenommenen Gespräche und Erkenntnisse in einem Podcast zusammen.

Offenbar haben viele Italiener*innen die Hoffnung und das Vertrauen in die Politik verloren. Das ist bei dem Ausmaß an Korruption, Skandalen und regelmäßigen Regierungskrisen nicht verwunderlich. Und doch konnte ich immer wieder Hoffnungsschimmer aufspüren und somit auch für mich erkennen, dass jede noch so kleine Tat für die Demokratie einen Unterschied machen kann.





Mein Lieblingsbeispiel ist in diesem Zusammenhang Verona, wo ich einhalb Wochen verbrachte und durch viele Zufälle mit den Vorsitzenden der linken Bewegung „Traguardi“ sprechen konnte. „Traguardi“ gelang es, in einer Koalition die Rechten von den Führungspositionen zu vertreiben.

Wieso mir dieses Beispiel so viel bedeutet?

Weil Verona für manche das Narrativ vertrat und auch immer noch vertritt, „die Stadt der Faschisten“ zu sein. Gerade heute, da viele rechte und rechtsextreme Parteien in ganz Europa erstarken, fühlen sich viele Menschen ohnmächtig und haben das Gefühl, dass solche „rechten Städte“ verloren sind. Die Leute von „Traguardi“ gingen in Bars, holten viele Studenten an Orten ab, wo diese viel Zeit verbringen und zeigten ihnen, dass ihre Stimme einen Wert hat. Sie sind sehr offen, immer dialogbereit und schaffen Kulturangebote für alle.

Ich war oft auf der Suche nach preiswertem Essen – da bot sich in Italien natürlich Pizza an.

Ich schlief in einer 9er-WG, im Zimmer eines Mädchens, das mitten in der Nacht ihren Joint rauchte, ohne das Fenster zu öffnen.

Ich kam irgendwann so gut in die politische Community rein, dass ich von Kontakt zu Kontakt weitergereicht wurde und Schwierigkeiten hatte, mir Pausen zuzugestehen. Daher berichtete in meinem Tagebuch ständig von Müdigkeit.

Auf einer Demo in Rom entdeckte ich den Bürgermeister der

Stadt und bekam die Telefonnummer seines Managers.

Ich traf verzweifelte und rebellische Studenten in einem besetzten Haus in Bologna.

Ich wurde durch den verrückten Verkehr der Italiener*innen auf den Motorinos einiger Einheimischer manövriert.

Ich musste so einige Male den Flirts klischeehafter Machos entkommen.

Ich lernte, dass man unbedingt auch Leuten, die nicht die eigene Meinung teilen, zuhören und auch sich selbst immer wieder hinterfragen sollte, da alles so viele verschiedene Seiten hat.

Neben all den politischen Erkenntnissen bildete sich auch immer mehr mein eigener Weg heraus, sodass ich nun „Internationale Beziehungen“ studieren und in Richtung Journalismus gehen will.

Die Reise nach dem Konzept von zis wird für mich immer eine herausragende Stellung einnehmen.

Durch das Projekt lernt man das Land seiner Wahl noch einmal ganz anders kennen, man lebt ganz nah an den Lebensrealitäten und der Kultur – wobei ich darauf achten musste, nicht nur von Interview zu Interview zu hetzen, sondern mir auch Zeit für Dinge wie Sightseeing einzuräumen.

Man lernt Fachliches, aber auch so viel über Menschen, allein durch all die Gespräche und schwierigen Erfahrungen, an denen man umso mehr wächst. Es macht Spaß, ein Thema so intensiv zu erforschen, die Ergebnisse mit anderen zu teilen und zu reflektieren.



Die Rolle der Frau in Marokko

Es ist November 2022. Ich sitze mitten im Klausurenstress in Deutschland. Es ist kalt, es regnet und jeder Tag ist gleich wie der andere. Genau hier ist der Traum entstanden, den November 2023 ganz anders zu verbringen. Ich wollte schon seit langem den Islam besser kennenlernen und vor allem die arabische Welt, von der ich das Gefühl hatte, dass sie kaum präsent ist in den Medien und wenn, dann nur ziemlich einseitig und kritisch. Da ich auch mein Französisch verbessern wollte, dachte ich, Marokko wäre perfekt. Soviel zu meinem naiven Traum, der bis zum Tag meiner Abfahrt von allen Seiten kritisch belächelt wurde. Von „jung“, über „finanziell nicht realisierbar“, bis hin zu „zu gefährlich als Frau“, habe ich alles gehört. Als ich meine dreitägige Reise nach Marokko begann, war ich also ganz schön aufgeregt. Aber so richtig realisiert, dass ich gerade auf dem Weg zu einem anderen Kontinent mit anderer Kultur, Religion und Sprache bin, habe ich es erst auf meiner 31-stündigen Bootsfahrt von Barcelona nach Tanger.

In Tanger wurde ich ohne Schonung in den marokkanischen Alltag geworfen. Soumia, meine erste Kontaktperson, wohnte mit ihren Eltern, ihren zwei Schwestern, dem Ehemann der einen und den drei Neffen zusammen in einer 3-Zimmer-Wohnung und

ich mitten im Gewusel. Es gab kein warmes Wasser, mein Bett war hart und außer mit Soumia konnte ich mich mit niemandem verständigen. Ihre Gastfreundschaft habe ich dennoch sofort gespürt. Der Besuch bei Soumia war ungemein wichtig, denn ich habe gemerkt, dass man Religion und gemeinsame Werte überhaupt nicht über einen Kamm scheren kann. Soumia habe ich über eine evangelische Kirche kennengelernt und mit ihr war ich auch gemeinsam beim „Gottesdienst“. Daher dachte ich, dass wir sehr ähnliche Meinungen hätten – aber nein! Sie war die konservativste Frau, die ich je getroffen habe und das gemeinsame Beten von Musliminnen, welches ich später erlebt habe, hat mich viel mehr an mein gewohntes christliches Bild von Liebe zu Gott erinnert als das ihre. Über Soumia habe ich Safae kennengelernt. Mit ihr wiederum habe ich mich wertemäßig sehr auf einer Wellenlänge gefühlt und unsere entstandene Freundschaft liegt mir ein Jahr später immer noch am Herzen. Sie wurde zur wichtigsten Kontaktperson meiner Reise.



Im Anschluss war ich in Rabat, Essaouira, Marrakesch, Casablanca und wieder in Tanger. In Rabat habe ich dank Safae Aicha und Imane getroffen. Sie waren unglaublich lieb und haben mich drei Tage bei ihnen wohnen lassen, obwohl ich eigentlich eine Unterkunft allein gehabt hätte. Aber sie wollten nicht, dass ich allein bin. Vor allem Imane war sehr gläubig und ließ mich ganz viel an ihren Gedanken teilhaben. Ich habe dabei immer wieder gemerkt, dass der Islam für



sie eine riesige Stütze ist und dass sie darin keineswegs ein konservatives Frauenbild begründet sieht.

In Essaouira stellte sich der Kontakt zur Frauenorganisation als nicht sehr fruchtbar heraus. Dadurch hatte ich aber sehr viel Zeit zum Entspannen und Beobachten, wie auch zum intensiven Austausch mit meiner Gastfamilie.

In Marrakesch war ich spontan mit Safae bei einer Freundin von ihr. Für eine ganze Woche durften wir bei ihr bleiben. Durch diese lange Zeit konnte ich in Marrakesch am meisten Interviews führen und mir richtige Kon-

taktnetze aufbauen. Mein Highlight war definitiv der Besuch bei einer Autorin, deren Buch ich vor meiner Reise gelesen hatte. In Casablanca habe ich eine der schlauesten und stärksten Frauen getroffen, die ich je kennengelernt habe. Madame Souad ist Jura-Professorin an der Universität und gleichzeitig Mitbegründerin einer Frauenorganisation, die sich regelmäßig mit Politiker*innen

trifft, um Defizite in der marokkanischen Gesetzgebung aufzuzeigen. Sie begründet ihre Forderungen mit dem Koran und hat mir so gezeigt, wie Feminismus und Islam Hand in Hand gehen können. Die letzten Tage meiner Reise habe ich dann bei Safae verbracht.

Insgesamt habe ich mit vier Frauenorganisationen Kontakt gehabt, zwei Fußballtrainer*innen interviewt, vier Museen besucht, einen Hammam nur mit Marokkanerinnen besucht, bei sechs verschiedenen Marokkanerinnen gelebt, zwölf Interviews geführt, unendlich viel beobachtet und versucht, zu verstehen. Diese kurze Skizzierung meiner Reise kann absolut nicht all die intimen Erfahrungen, die ich gemacht habe, wiedergeben. Egal, wie viel ich erzählen würde, es könnte nicht all die Herzlichkeit, Gastfreundschaft und Offenheit widerspiegeln. Auch das Interesse der Marokkaner*innen an mir und ihre Teilhabe an meinem Projekt waren atemberaubend. Ich habe auf dieser Reise unglaublich viel über Marokko und den Islam gelernt, aber auch über mich selbst und wer ich in dieser Welt sein will. Ich danke zis sehr für die Möglichkeit und daher kann ich nur dazu aufrufen: Reist nach Marokko, reist in die Welt! Redet mit allen Menschen, die ihr interessant findet! Es gibt so viel zu entdecken und wir Menschen können und müssen noch so viel voneinander lernen!



Anna Lena Frommhold

Estland in Zeiten der russischen Invasion in die Ukraine

Meine Reise begann auf Hiiumaa bei einer Familie, die kein fließendes Wasser, aber dafür eine Sauna hatte. Das hat mich erst einmal ziemlich überrascht. Die Familie nahm mich am ersten Tag gleich mit zu ihrem Dorffest. Wir sangen und tanzten traditionelle Tänze in Trachten (siehe Titelbild). Ich lernte weitere wundervolle Menschen kennen wie die Familie, die mich in Tartu beherbergen wollte.

Nach einer Woche auf Hiiumaa fuhr ich nach Tartu, wobei ich zunächst einen Abstecher zum Setu-Fest machte (Bild). Setumaa war ein kleines Königreich, das jedoch heute auf Estland und Russland aufgeteilt ist, trotz eigener Sprache und Tradition. Besonders auffällig ist der Halsschmuck.

Nach einer Woche in der Universitätsstadt Tartu, Europäische Kulturhauptstadt 2024, reiste ich weiter nach Narva, das direkt an der russischen Grenze liegt. Alle, die mich vorher beherbergt hatten, warnten mich vor Narva. Des-

halb war ich mir, bis ich vor Ort war, unsicher, ob das eine gute Entscheidung war. Ich hatte zum Glück über drei Ecken den Kontakt zu einer sehr netten russischsprachigen Estin bekommen, und sobald ich sie vor Ort kennenlernte, waren meine Sorgen verflogen. Diese Region ist wirtschaftlich sehr schwach und viele Menschen können weder Estnisch noch Englisch. Selbst die meisten Kinofilme waren hier auf Russisch. Dennoch hatte die Region auch schöne Seiten.

Zum Schluss reiste ich in die Hauptstadt Tallinn, in der mir ein junger DJ aus Estland die Stadt mit seinen Augen zeigte. Tallinn ist eine junge und coole Stadt, die ich nur empfehlen kann.

Im Nachhinein habe ich mir zu viel für meine Reise vorgenommen und hätte mir auch mal entspannte Tage genehmigen sollen, aber dennoch bin ich so unglaublich dankbar für alles, was ich über das Land, die Kultur, die Menschen und über mich lernen durfte, dass ich über Neujahr direkt wieder in Estland war. Am glücklichsten hat es mich aber gemacht, dass eine Familie, die mich beherbergt hatte, nach meiner Reise selbst nach Narva reiste und ihre Vorurteile ablegen konnte.

Selina Hagemann



So fördert zis Jugendliche

Die Welt aus einer anderen Perspektive sehen – mit diesem Angebot richtet sich zis an Jugendliche. Allein, mit nur 700 Euro reisen sie in ein fremdes Land und recherchieren dort ein Thema, das sie selbst ausgewählt haben. Von einer qualifizierten Jury erhalten sie umfassende Rückmeldungen auf die eingereichten Studienberichte und Tagebücher. Die gelungensten Projekte werden mit Preisen ausgezeichnet. Hervorragende Stipendiat*innen werden der Studienstiftung des deutschen Volkes vorgestellt.

Oberstes Anliegen von zis ist es, dass alle Teilnehmer*innen einen persönlichen Gewinn aus ihrer Reise ziehen. zis-Stipendiat*innen bewegen sich abseits der Tourismus-Pfade. Auf diese Verantwortung werden sie durch ehrenamtliche Mentor*innen vorbereitet. So leistet jede Reise einen Beitrag zur Völkerverständigung. **Das Konzept** einer Reise, auf der sich Jugendliche selbst orientieren und bewähren müssen, geht auf den französischen Industriellen und Architekten Jean Walter (1883-1957) zurück. Seit 1956 werden die Stipendien in Deutschland angeboten. Das Programm wurde von Anfang an von der Schule Schloss Salem großzügig unterstützt, weil die pädagogischen Ziele von Schule und zis gut zusammenpassen.

So wird zis gefördert

Einzel Spenden sowie Zustiftungen dienen direkt dem in der Satzung von 2002 festgeschriebenen Stiftungszweck von zis, „der Förderung von Jugendlichen durch die Vergabe von Stipendien für Studienreisen im Ausland“. Zu diesem Ziel trägt auch die **Friedrich Karl Klausing-Stiftung** bei. Sie wurde von engagierten Förderern 2007 als unselbständige Unterstiftung von zis ins Leben gerufen. Sie unterstützt zis nachhaltig und hält die Erinnerung an **Friedrich Karl Klausing** wach, der 1944 wegen seiner Beteiligung am Widerstand des 20. Juli mit 24 Jahren hingerichtet wurde.

So können Sie zis fördern

zis hat immer von ehrenamtlichem Engagement gelebt. Die intensive Betreuung der Stipendiat*innen, die Jurierung der Reisen und die Weiterentwicklung des pädagogischen Konzepts leisten die Mitarbeiter*innen unentgeltlich. Die meisten von ihnen haben selbst eine zis-Reise unternommen.

Für die Stipendien selbst sowie für die Organisation der Betreuung werden Geldspenden benötigt. Eine wesentliche Unterstützung bietet dabei der **zis-Freundeskreis**. Der Freundeskreis leistet einen wichtigen Beitrag dafür, dass auch künftig zis-Reisen stattfinden – Unterlagen gibt es im Internet unter www.zis-reisen.de oder bei der Geschäftsstelle. Sehr dankbar ist zis auch für Einzelspenden, die steuermindernd geltend gemacht werden können. Bei einer Überweisung auf das Konto der Sparkasse Salem-Heiligenberg mit den Kontodaten: IBAN DE05 6905 1725 0002 0129 95, BIC SOLADES1SAL geben Sie bitte Ihre Adresse mit an, damit wir Ihnen eine Spendenquittung zusenden können.

Die nachhaltigste Form der Unterstützung für zis ist eine Zustiftung zum Stiftungskapital, da stets nur die Zinsen entnommen werden. Zustiftungen sind bis in erhebliche Höhe steuerbegünstigt. Die Geschäftsstelle gibt gerne weitere Informationen.

zis dankt der großzügigen Unterstützung durch unsere institutionellen Förderer:

- Deutsch-Französisches Jugendwerk OFAJ/DFJW
- Esther und Silvius Dornier Stiftung zur Förderung begabter Schüler
- Hans Hermann Voss-Stiftung
- NEUMAYER STIFTUNG
- Schule Schloss Salem
- Stiftung Würth

sowie dem ganzen zis Freundeskreis.



zis-Maitreffen 2024 in Salem



Stiftung für
Studienreisen

Die zis Stiftung für Studienreisen bietet 16- bis 20-Jährigen Stipendien für mindestens vierwöchige Reisen in ein Land ihrer Wahl. Ziel ist es, durch die freie Wahl eines Themas die individuellen Interessen oder Talente zu vertiefen und sich neuen Herausforderungen zu stellen. zis fördert bis zu 60 Reisen im Jahr mit je 700 Euro und einem umfassenden Mentoring.

Bewerbungsschluss ist der 15. Februar eines jeden Jahres.

Die Herausforderungen jeder zis-Reise bestehen darin, sich allein auf den Weg zu machen, Kontakte und Übernachtungsmöglichkeiten selbst zu organisieren und mit dem knappen Budget zu haushalten. Nach der Reise werden die Eindrücke und Informationen der Reise als Studienbericht, künstlerische Arbeit oder in einem alternativen Format mit dem Reisetagebuch und einer Abrechnung bei zis eingereicht.

Seit 1956 wurden über 2300 junge Menschen durch zis gefördert. Bitte weitersagen.

zis Stiftung für Studienreisen • gemeinnützige Stiftung des bürgerlichen Rechts
Vorstandsvorsitzender: Rüdiger von Fritsch
Spetzgart 1 • 88662 Überlingen
Tel. 07553 / 919-437

info@zis-reisen.de • www.zis-reisen.de
www.facebook.com/zis.Reisen • www.instagram.com/zisreise

